

# **„Man soll den Teufel nicht an die Wand malen. Zum Facettenreichtum des Teufelbildes in deutschen und rumänischen Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten**

**Rodica Ofelia MICLEA**  
**Sibiu/Hermannstadt**

**Abstract:** The paper focuses on aspects of comparative phraseology and paremiology between two languages, German and Romanian and aims at disclosing differences and similarities in connection with proverbs and idioms on “the devil”. 112 items circling around “the devil” and its synonyms are being analyzed as to the life experience, world perspective and superstitions reflected in the proverbs, by drawing parallels between the equivalent structures functioning in the two languages, their form and content.

**Key Words:** comparative paremiology and phraseology; expressions; proverbs; field of experience as image creator; symbolism of “the devil”; transculturality; interculturality;

## **1. Vorbemerkung**

1.1. Der Beitrag setzt sich zum Ziel, ansatzmäßig die Verflochtenheit von ‘Kultur’ und ‘Sprache’ mit ihren Ausprägungen und Konsequenzen an ausgewähltem Material der Parömiologie und Phraseologie im Hinblick auf das Deutsche und das Rumänische analytisch herauszuarbeiten und mehrperspektivisch zu hinterfragen.

1.2. Das angestrebte kulturelle Zusammenwachsen Europas hat, besonders in den letzten zwanzig Jahren, auch zu einer intensiven Reflexion nach den gemeinsamen Wurzeln, den verbindenden Traditionen und Wertvorstellungen geführt.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> FÖLDES, Csaba (2005): Kulturgeschichte, Kulturwissenschaft und Phraseologie: Deutsch-ungarische Beziehungen. In: Isolde/Wiesinger, Peter

Im Kontext der fieberhaften Suche nach einer „europäischen Identität“ erfreuen sich Projekte der vergleichenden und kontrastiven Parömiologie und Phraseologie einer erhöhten Beliebtheit und Aufmerksamkeit nicht nur unter den Sprachforschern, sondern auch unter den Ethnologen und Kulturphilosophen, die im Sprachschatz der einzelnen europäischen Völker nach Indizien für den „Europäer“ suchen.<sup>2</sup>

Die Anfänge der vergleichenden Parömiographie reichen ins 16. Jh. zurück, wo Erasmus von Rotterdam mit seiner *Adagia* (erste komparative Sprichwörterammlung in lateinischer Sprache) gleichsam einen Höhepunkt der historischen Sprichwörterforschung der Neuzeit bestritt.<sup>3</sup> Mittlerweile gibt es zahlreiche Sammlungen in den verschiedensten Sprachen. Bei den größten Sprichwörteransammlungen der deutschen Sprache handelt es sich um das von dem Pädagogen Karl Friedrich Wilhelm Wander herausgegebene fünfbandige „Deutsche Sprichwörterlexikon“, welches über 300 000 Sprichwörter verzeichnet, sowie das Wörterbuch der beiden bedeutendsten deutschsprachigen Parömiographen Jacob und Wilhelm Grimm.

Sprichwörter und Redensarten spielen im modernen Sprachgebrauch weiterhin eine wichtige und beachtenswerte Rolle, denn sie sind in ständiger Verwendung auf allen Ebenen und Wegen der menschlichen Kommunikation, in der Literatur, in den Massenmedien oder auch in der politischen Rede. Sie machen die Sprache

---

(unter Mitwirkung von Korecky-Kröll, Katharina) (Hrsg.): Deutsche Wortforschung als Kulturgeschichte. Beiträge des Internationalen Symposiums aus Anlass des 90-jährigen Bestandes der Wörterbuchkanzlei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien, 25.-27. September 2003. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2005 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Sitzungsberichte; 720), S. 323-345.

<sup>2</sup> vgl. Europäische Kommission (Hrsg.): *Many tongues, one family. Language in the European Union*. Luxemburg 2004, S. 6.

<sup>3</sup> MIEDER, Wolfgang (Hrg.): *Ergebnisse der Sprichwörterforschung*. Peter Lang Verlag, Frankfurt a. Main 1978, S. 14.

„bunt“, helfen uns, die Dinge „auf den Punkt zu bringen“ – „klipp und klar“ und „ohne zu fackeln“.

1.3. Für das Sprachenpaar Deutsch-Rumänisch sind nur Ansätze der vergleichenden Phraseologie bzw. Parömiographie zu vermerken. Mit Ausnahme einiger lexikographischen Zusammenstellungen<sup>4</sup>, die bloß Übersetzungen aus der einen in die andere Sprache bieten und einer im Jahre 2008 veröffentlichten wissenschaftlichen Arbeit zu den Phraseolexemen aus kontrastiver Perspektive Deutsch-Rumänisch<sup>5</sup>, die sowohl sprachlinguistische als auch konzeptuell-weltanschauliche Aspekte der Korrespondenz und Divergenz in der Gegenüberstellung der beiden Sprachen ausführlich diskutiert und einen überzeugenden Vorschlag eines phraseologischen, kontrastiven Wörterbuchs bringt, stehen die grundlegenden Arbeiten zu diesem Gebiet noch aus.

## **2. Zielsetzung und Fragensaufstellung**

Ausgehend von einem Korpus, das aus mehreren Sprichwortsammlungen deutscher und rumänischer Sprache sowie aus phraseologischen Wörterbüchern zusammengestellt wurde, verfolgt der Beitrag parallel, wie sich Vorstellungen und Weltanschauungen in sprachlichen Bildern gießen lassen.

Die Themasaufstellung wirft unvermeidlich eine Reihe kulturphilosophischer, kultursemiotischer, interkultureller, kognitiv-linguistischer u.a. Fragen auf, die sowohl einen synchronen als auch einen diachronen Betrachtungsrahmen erfordern. Der vorliegende Aufsatz kann sich jedoch auf lediglich einige aktuelle theoretische, methodologische und empirische Aspekte konzentrieren und

---

<sup>4</sup> ANUȚEI, Mihai (1978): Dicționar de proverbe german-român. Ed. științifică și enciclopedică. București.

ANUȚEI, Mihai (1982): Dicționar de proverbe român-german. Ed. științifică și enciclopedică. București

ROMAN, Alexandru (1993): Dicționar frazeologic german-român. Ed. Teora. București.

<sup>5</sup> SAVA, Doris (2008): Phraseolexeme aus kontrastiver Perspektive Deutsch-Rumänisch. Techno Media. Sibiu.

möchte in disziplinärer Hinsicht kontrastiv und vergleichend – dabei methodologisch phänomen- bzw. belegorientiert und problembezogen – vorgehen.

Der Schwerpunkt liegt dabei nicht auf der sprachsystematischen Untersuchung, sondern auf der interpretativen, erklärenden, hermeneutischen Ebene.

### **3. Zur Begriffsbestimmung und Abgrenzung der Textsorte Sprichwort bzw. sprichwörtliche Redensart**

3.1 Bekanntlich verfügen Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten – neben ihrer kommunikativen Funktion – auch über eine kumulative Funktion, die sich in der Widerspiegelung und Fixierung von Erfahrungen und Ergebnissen der sozialen Praxis in der Sprache manifestieren.<sup>6</sup> Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten sind als prototypischer Hort des „kulturellen Gedächtnisses“ einer Diskursgemeinschaft zu betrachten; in ihnen manifestiert sich das versprachlichte kollektive Wissen und damit das sprachliche Weltbild in anschaulicher und aufschlussreicher Weise. Dementsprechend greifen viele Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten dezidiert kulturspezifische Begebenheiten auf. Da die ‚Bildspender‘ in der Regel den direkten sozialen Praxis-, Wahrnehmungs- und Erfahrungsbereichen der jeweiligen Diskursgemeinschaft entstammen, wird für diese sprachlichen Erscheinungen spezielles, kulturell geprägtes Wissen aktiviert.<sup>7</sup> Sie gelten als Ausdrucksmittel, durch die abstrakte Kultureme<sup>8</sup> konkret realisiert werden. In diesem Kontext sind mithin die Beziehungen zwischen Phraseologie, Weltbild und Inter- bzw. Transkulturalität besonders vielschichtig und instruktiv.

Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten als verdichtete Volksweisheiten sind so lebendig wie eh und je, mag auch ihre Funktion anders, ihre Zahl geringer sein als vor Jahrhunderten.

---

<sup>6</sup> vgl. FÖLDES 1996, 86 ff.

<sup>7</sup> FÖLDES Csaba (2005): <http://www.germanistik.uni-pannon.hu/online.html> – 3.05.2009 – 16 Uhr.

<sup>8</sup> Zum Begriff der ‚Kultureme‘ vgl. OKSAAR 1988.

Gewiss werden sie nicht mehr ohne Weiteres als goldene Lebensregeln verstanden, sind sie nicht mehr schlechthin unentbehrliche Medien bei der Vermittlung sozialer Erfahrung und Moral von einer Generation zur anderen. Eher ist heute ein freierer, oft sogar spielerischer Umgang mit Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten zu beobachten, in dem sich ein überlegenes Verhältnis zu den überkommenen Ausdrücken zeigt. Und dennoch: Wer ein Sprichwort und eine sprichwörtliche Redensart gebraucht, ob im Ernst oder spöttisch, ob vollständig oder nur andeutungsweise, darf darauf rechnen, seiner Aussage einen besonderen Nachdruck zu verleihen. Das Prägnante und das Formelhafte des Sprichwortes geben ihm nach wie vor eine eindringliche, suggestive Kraft, die im Alltag wie von Presse, Werbung und bei vielen Gelegenheiten ausgiebig genutzt wird. Sprichwörtliches „kommt an“.

3.2 Versucht man das Sprichwort als Textsorte von der Redewendung oder dem Aphorismus bzw. der Maxime abzugrenzen und es zu definieren, so lässt sich dazu sagen: Im Allgemeinen werden

1. **Satzcharakter,**
2. **Volkstümlichkeit,**
3. **Einprägsamkeit** und

4. **eine auf verallgemeinerter Erfahrung beruhenden, zur praktischen Lebensregel verdichtete Aussage** als bestimmend für das Sprichwort angesehen. Man kann demnach sagen: Sprichwörter sind allgemein oder zumindest weithin bekannte, fest und dauerhaft geprägte Sätze, die eine prägnant formulierte Lebensregel bzw. verallgemeinerte Lebenserfahrung enthalten.

In ihrer komplexen Aussage und ausgefeilten Gestalt bilden sie zugleich Miniaturtexte von manchmal großem poetischen Reiz. Prägnanz und Volkstümlichkeit, nach Inhalt und Form, sind unerlässliche Voraussetzungen für die Geläufigkeit des Sprichworts und für eine weitgehend mündliche, oft über Jahrhunderte reichende Überlieferung.

3.3. Unter sprichwörtlichen Redensarten oder ‚phraseologischen Einheiten‘ werden in der Linguistik Verbindungen von zwei oder mehr Wörtern verstanden, die durch syntaktische und semantische Regelmäßigkeiten der Verknüpfung nicht voll erklärbare Einheiten bilden.

Sprichwörtliche Redensarten werden linguistisch auch als ‚Wortgruppen-Lexeme‘ bezeichnet, die nicht für sich alleine stehen. Sie finden nur innerhalb eines Satzes Verwendung, da ihnen das Subjekt fehlt: ‚mit dem Zaunpfahl winken‘, ‚mit offenen Augen schlafen‘, ‚sich einen hinter die Binde gießen‘. Eine ‚sprichwörtliche Redensart‘ ist ein ‚offener verbaler Ausdruck‘, die ein Subjekt, ein Objekt und eine diesen entsprechende Verbalform benötigt: ‚Er fischt im Trüben‘, ‚Sie warfen ihm Knüppel zwischen die Beine‘.<sup>9</sup>

3.4. Hervorstechend und sowohl für das eine als auch für das andere Genre charakteristisch ist die vielfach ausgeprägte Bildhaftigkeit, die das ganze Sprichwort (*In der Not frisst der Teufel Fliegen*) oder nur einen Teil davon (*Vor der verschlossenen Tür kehrt der Teufel um*) erfassen kann.

Die konkreten aus vertrauten Lebensbereichen gewonnenen, jedermann verständlichen Bilder machen in ihrer Anschaulichkeit eine wesentliche Komponente der Volkstümlichkeit aus. Der Inhalt solcher Sprichwörter erschließt sich nicht unmittelbar aus dem Wortlaut, nicht aus dem eigentlich mitgeteilten Sachverhalt, sondern über eine metaphorische, verallgemeinernde Bedeutung, die als „tieferer Sinn“ zugrunde liegt.

Andererseits ist diese Bildhaftigkeit und die ihr innewohnende Deutbarkeit ein wichtiger Grund für das Überleben von Sprichwörtern, die einer Zeit entstammen, die nicht mehr die unsere ist. Und nicht zuletzt liegt in den Bildern ein gut Teil dessen, was die Sprichwörter zu einem Stück Poesie, zu einer Kleinform der Volksdichtung macht.

---

<sup>9</sup> Vgl. RÖHRICH, Lutz (1991/1992): S. 13-14 ff.

Wer das Sprichwort benutzt, nimmt die gangbare Münze kollektiver Erfahrung und Bewertung in Anspruch, und zwar gleichgültig, ob er sich ihr anschließt oder sie bezweifelt. Sprichwörter sind Gemeingut.

Ein Großteil des Sprichwortschatzes geht auf das Mittelalter zurück und beruht nicht allein von der Bildwahl her auf damalige Lebensumstände, ist nicht bloß generell auf dem Hintergrund damaliger Moral- und Rechtsauffassungen zu sehen, sondern widerspiegelt Glaubensvorstellungen, Urteile und Vorurteile, gibt die Welt- und Lebensauffassung der Menschen jener Zeit wieder.

Überleben kann das Sprichwort nur, wenn die sprachliche Prägnanz nach wie vor als eingängig empfunden wird und wenn – vor allem – die „tiefere Bedeutung“ als gültige Anschauung entweder erhalten bleibt oder sich anpasst, gegebenenfalls bis zur völligen Umdeutung.

#### **4. Zum methodischen Vorgehen**

4.1. Das Material, an dem ich mir vorgenommen habe, das Teufelsbild im deutschen und rumänischen Sprichwort und in der sprichwörtlichen Redensart zu diskutieren, besteht aus 112 Einträgen, die in verschiedenen Sammlungen gefunden wurden<sup>10</sup>; eine reizvolle Herausforderung war parallel zu verfolgen, wie der ‘Gefürchtete’ und ‘Geächtete’, ‘der Böse’ und ‘Leibhaftige’ durch die Jahrhunderte eine Wandlung durchmacht, die Sphäre der Geistlichkeit, Mystik und Esoterik verlässt, um auf Erden handfesten Zwecken zu dienen, deftige Schimpf- und Fluchworte zu würzen und anschauliche Vergleiche zu ermöglichen. Für die Besprechung konnte ich nur einen Teil dieser Strukturen heranziehen.

4.2. Kriterium für die Aufnahme in das Korpus war nicht die Form des sprachlichen Konstrukts, sondern lediglich das Erscheinen des Wortes ‚Teufel‘, ungeachtet dessen, ob als Subjekt, Objekt oder

---

<sup>10</sup> BEYER, Horst und Annelies (1996): Sprichwörter Lexikon. Seehamer Verlag. Weyarn; Röhrich, Lutz (1991/92): Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Freiburg/Basel/Wien: Herder.

Attribut im Sprichwort oder in der Redewendung M.a.W. nicht die morphosyntaktische Beschreibung der Idiome und Sprichwörter steht im Mittelpunkt der Betrachtung, sondern die konzeptuellen Komponenten, die den Konstruktionen innewohnen, ihre semantische Ausprägung beschäftigt mich vordergründig. Dass ich bei der Interpretation und Erklärung auf die besondere sprachliche Prägung Bezug genommen habe, war dabei oft unvermeidlich.

4.3. Eine auch nur flüchtige Sichtung des vorhandenen Schatzes an Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten lässt erkennen, welchen Stellenwert der Teufel als Kernstück des Sprichwortes innehat. M.a.W. wie der allmächtige Herrscher der Hölle im Bewusstsein des Volkes reflektiert wird, welche Wandlung die Repräsentierung des Teufels in der Phantasie und Vorstellung des Volkes im Laufe der Jahrhunderte erfährt, bis er von Goethe zu jener Kraft erhoben wird, „die stets das Böse will und stets das Gute schafft“; das kann mit Erfolg daran ‘abgelesen’, wie die Teufelsfigur uns aus dem Sprichwort entgenschaut.

4.4. Die Gruppierung der Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten, die sich um den Teufel drehen, lässt besonders zwei wichtigere Richtungen erkennen: Zum einen wird der ‘Gefürchtete’, ‘Leibhaftige’, einer Sphäre von Vorstellungen assoziiert, die in der Nähe der geistlich-religiösen Auffassungen anzusiedeln sind, zum anderen dient er oft als komisch-lächerliche Figur, die sich für anschauliche Vergleiche wirkungsvoll eignet. Eine dritte Gruppe besteht aus Idiomen, die auf Vergleichen bauen, Teufel und Weib/Frau assoziieren. bzw. des Teufels Mutter oder Großmutter thematisieren.

## **5. Versuch der vergleichenden Interpretation**

5.1. Der Teufel als Widersacher Gottes, als notwendige Kehrseite der Gottheit feiert seinen Eingang in das Bewusstsein des Volkes mit der Einführung des Christentums in den europäischen Raum.

Er, als allmächtiger Herrscher der Hölle – auch Satan oder Beelzebub genannt, führt einen erbitterten Kampf um die Seelen der Sterblichen.

Auf ein Bibelzitat aus dem Neuen Testament (Matthäus. 12. 24-27) ist das Sprichwort zurückzuführen:

*Man muss nicht den Teufel mit dem Beelzebub austreiben;*

Rumänisch: *Cui pe cui se scoate/ Am scăpat de dracul și am dat peste tată-său.*

Hier dient Beelzebub als oberster Teufel einer Steigerung, das Sprichwort veranschaulicht den Gedanken, das man nicht zu Mitteln greifen soll, die ein Übel nur noch verschlimmern könnten. In den rumänischen Entsprechungen ist die erste Übersetzungsvariante einem anderen Vorstellungsbereich zuzuordnen, der durchaus nicht biblisch, sondern handfest praktisch ist. Die zweite Übersetzungsmöglichkeit nähert sich eher der deutschen Bidlhaftigkeit, wobei *tată-său* als Steigerungsmittel dem deutschen *Beelzebub* bedeutungsäquivalent ist.

Das eschatologisch-apokalyptische Motiv vom Kampf der Engel und Teufel um den Besitz der Seele, ein der mittelalterlichen Apokalyptik und Erzählungsliteratur vertrautes Thema, findet in dem Sprichwort *Wer zum Teufel betet, den kann Gott nicht erhören* oder *Wen der Teufel holen soll, dem braucht man nicht zu fluchen* seinen Niederschlag.

Einer alten krankheitsdämonistischer Auffassung zufolge fährt der Teufel in den Körper des Menschen und ist dort Urheber jeglicher Krankheit und Absonderlichkeit. Mit dem Teufel assoziiert werden deshalb oft unbeherrschte, temperamentvolle Menschen, was in einer solchen sprichwörtlichen Redensart zum Ausdruck kommt wie:

*Der hat den Teufel im Leib;*

Rumänisch: *Are pe dracul în el,*

wo die Äquivalenz nicht nur lexikalisch-semantic, sondern auch morpho-syntaktisch vollständig ist.

Das Sprichwort *Fățarnicul, ca un cărbune acoperit pe nesimțite te arde*, das sinngemäß der Redensart ähnlich ist, beruht auf einem Vergleich, wobei *fățarnicul* (dt. *der Hintelistige*) eines der zahl-

reichen Hüllwörter für den Teufel ist. Die Anspielung auf die Falschheit, Tücke und Hinterlist des Teufels wird anhand eines suggestiven Bildes gewährleistet: die glühende Kohle verbrennt genauso unerwartet und unbemerkt und kann genauso viel Schaden verursachen, wie der Teufel, der unmerklich von Einem Besitz ergreifen kann. Hier erweist sich die rumänische Variante dank des Vergleichs als sehr plastisch und suggestiv.

Durch den Exorzismus wollte man den Besessenen vom Teufel befreien.

Auf mutwillige, bösertige und unbeherrschte Menschen zugeschnitten sind die Sprichwörter:

*Wen der Teufel reitet, der muss wohl von der Stelle;*

Rumänisch: *Cine se laudă că-i tare/îi stă dracul în spinare.*

Hier wird auf den im Mittelalter geläufigen Volksglauben Bezug genommen, der besagte, dass sich der Teufel auf den Menschen setzt und ihn quält, vor allem als Aufhocker und Alp (Incubus- und Succubus-Glaube). Die interlinguale Gegenüberstellung der beiden Sprichwörter erweist eine Symmetrie der Vorstellungsbereiche, die sich in der ähnlichen sprachlichen Prägung niederschlägt. Die deutsche Variante ist dynamisch und vermittelt das Bild eines vom Teufel getriebenen, gejagten Menschen, das rumänische Äquivalent verfügt über eine Paarversform und ist statisch; der Teufel als Aufhocker verleiht Kraft und Macht.

Im Zusammenhang mit äußerst gefährlichen Menschen ist das Sprichwort anzuwenden:

*Es ist eine saubere Gesellschaft, in der der Teufel der Beste ist*  
oder die rumänische Prägung:

*De oamenii răi să te închini și să fugi ca dracul de tămâie.* Als eine besondere Steigerung wären zu werten:

*Nici dracul nu fură tămâie de la el* oder *Nici dracul mai întâi/Nu-i dă de căpătâi.*

Das rumänische Sprachbild bezieht sich auf den verfestigten Glauben, dass Gebet und Weihrauch die geeignetsten Mittel seien, um sich vor dem Teufel zu schützen.

Eine Gruppe von Sprichwörtern veranschaulicht die Überzeugung, dass, mit dem Bild des Teufels unmittelbar verbunden, die schlimmsten und verwerflichsten Eigenschaften zu sehen seien; wer solche Eigenschaften besitzt, der ist oft „vom Teufel besessen“. So werden in einer Vielzahl von Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten die Verlogenheit und Doppelmoral der Menschen angegriffen:

*Auf der Gasse ein Engel, zu Hause ein Teufel* oder

*Mancher hat das Evangelium im Munde und den Teufel im Herzen;*

Rumänisch: *Mănâncă sfinți și scuipă draci* bzw.

*Pe față sfinți, pe ascuns draci cumpliți;*

*Das Kreuz auf der Brust, den Teufel im Herzen;*

Rumänisch: *În cuibul celui smerit dracul s-a pus la clocit;*

Die Parallelität der Strukturen ist in beiden Sprachen vorzufinden, wobei die Doppelmoral und Verlogenheit von zwei ausgewählten Motiven gesichert wird. *Engel/Kreuz/Evangelium* bilden den positiven Pol einer Dichotomie, wo *Teufel* den negativen Pol darstellt. Die rumänischen Varianten weisen dieselbe Polarität auf *sfinți/smerit* bzw. *draci/draci cumpliți*, mit der Bemerkung, dass die Struktur *draci cumpliți* nicht nur eine augmentative Funktion erfüllt, sondern auch dank dem Paarreim memotechnisch wirkungsvoll wird.

Von Rückversicherern, von Menschen, die sich ein Hintertürchen offen halten sprechen die Idiome und Sprichwörter:

*Man zündet auch wohl dem Teufel ein Lichtlein an;*

bzw. *Den Himmel möchte mancher erben, aber er will's auch nicht mit dem Teufel verderben;*

Rumänisch: *Cu trupul în biserică și cu gândul la dracul.*

Auch hier sind die Sprachbilder polarisiert, dieses Mal als *Himmel/Lichtlein* und *Teufel*, oder in der rumänischen Entsprechung *biserică/dracul*.

Wer besonders habgierig und unersättlich ist, auf den passen die Sprichwörter:

*Gib dem Teufel einen Finger, und er greift nach der ganzen Hand;*

*Holt der Teufel das Pferd, holt er den Zaum dazu;  
Je mehr der Teufel hat, je mehr will er haben.*

In der rumänischen Sprache entspricht dem Vorstellungsbereich der oben angeführten Sprichwörter ein Sprichwort wie:

*Sărăcu-i ca și dracul, de ce dai, de ce mai cere,*

wo Armut und Not im Zusammenhang mit Gier und Unersättlichkeit gebracht werden. Strukturell sind die deutschen Wendungen auf eine augmentative Achse ausgerichtet, steigernd angelegt, die rumänische Prägung eine komparative Struktur, in der dem Armen dieselben negativen Eigenschaften wie dem Teufel assimiliert werden.

Späte Reue schlimmer Sünden werden in den folgenden ausdrucksstarken Sprichwörtern angeprangert:

*Ist der Teufel krank, so will er Mönch werden;*

Rumänisch: *Dracul când a îmbătrânit, atunci s-a călugărit;*

*Wenn der Teufel alt wird, will er ein Mönch werden;*

Rumänisch: *Dracul, după ce a îmbătrânit s-a făcut pustnic.*

Hier sind die Sprichwörter nicht nur in der Bedeutung, sondern auch in der Wortwahl in den beiden Sprachen beinahe deckungsgleich: *Teufel/Mönch* bzw. *dracul/călugăr/pustnic* sind wiederum zwei extreme Pole einer Achse, die Gutes und Böses darstellen.

Anpassungsfähigkeit, Kompromissbereitschaft, meist in einem negativen Zusammenhang, werden wie folgt geißelt:

*In der Not frisst der Teufel Fliegen;*

Rumänisch: *La nevoie, dracul mănâncă și porumbe negre.*

Semantisch und strukturell sind die beiden Sprichwörter sehr ähnlich, der einzige Unterschied besteht im „Teufelsfutter“: *Fliegen* in der deutschen Variante, *porumbe negre (Schlehen)* in der rumänischen.

Faulheit und Bequemlichkeit sind auch „Teufelssache“, denn:

*Müßiggang ist des Teufel Ruhebank;*

Rumänisch: *Lenevia e perina dracului.*

Auch bei diesen Sprichwörtern ist die einzige Abweichung eine unterschiedliche lexikalische Komponente, die die Gesamtbedeutung nicht beeinträchtigt, aber ein differierendes Sprachbild schafft: das deutsche Sprichwort weist auf einen Menschen, der sich

sitzend auf der Ruhebänk ausruht, das rumänische, durch die Wortwahl *perina* (*Kissen*), auf einen liegenden faulen Menschen.

Der Bösewicht, der vom Teufel geholt wird, spielt in vielen Sprichwörtern eine Rolle:

*Wen der Teufel holen soll, dem braucht man nicht zu fluchen;*

*Was zum Teufel will, das lässt sich nicht aufhalten;*

Rumänisch: *Pe dracul a căutat, pe dracul a găsit.*

Das Zum-Teufel-Wünschen geschieht meist in Form einer imperativischen Fluchformel:

*Der Teufel soll dich holen!*

Rumänisch: *Să te ia dracul!*

erweitert und verstärkend:

*Der Teufel soll mich holen!*

Rumänisch: *Să mă ia dracul!*

Der Ausruf gilt zur Versicherung und Bekräftigung der Wahrheit, da man glaubt, dass der Falschschwörer vom Teufel geholt werde.

Die Gegenüberstellung der Fluchformeln in den beiden Sprachen lässt eine strukturelle Identität erkennen, die nur aus dem gemeinsamen christlichen Erbe heraus zu erklären ist.

Nach dem Volksglauben kann man den Teufel als Superlativ alles Bösen und als Fürsten der Hölle durch bloßes Nennen seines Namens herbeizitieren, auch durch Malen seines Bildes herbeiholen, denn das Bild stellt nicht nur den Teufel dar, sondern ist er selber (Bildzwang, Bildzauber). Das Sprichwort:

*Man darf den Teufel nicht an die Wand malen,*

mit der Bedeutung von etwas reden, etwas als möglich annehmen, was man weit weg wünscht, meinte ursprünglich, man würde durch leichtsinniges Handeln ein Unglück heraufbeschwören. Man fürchtet sich nicht nur, den Teufel zu nennen, sondern auch bloß zu malen, als ob er sich dadurch zitiert fühlen könnte:

*Der Teufel ist nicht so schwarz, wie er gemalt wird;*

Rumänisch: *Dracul nu-i așa de negru cum îl zugrăvesc oamenii.*

Die Ähnlichkeit der Sprichwörter in den beiden Sprachen deutet darauf hin, dass der Volksglaube vom Bildzwang in beiden Sprach- und Glaubensgemeinschaften funktionell ist.

Verwandt und sinngleich ist das Sprichwort:

*Wenn man vom Teufel spricht, kommt er;*

Rumänisch: *Vorbești de dracu' și dracu-i la ușă.*

Den Sprichwörtern liegt der alte Voksglaube zugrunde, dass man ein Unheil, einen Dämon, durch bloßes Nennen herbeilocken ('berufen' oder 'beschreien') könne (Namenszauber).

Der gefürchtete Teufelsname wird oft durch Hüllworte und Euphemismen wie 'Gottseibeius', 'der Böse', 'Leibhaftige!' 'pfui Spinne!' u.a. ersetzt. Auch die rumänische Sprache verfügt über zahlreiche solche Ersatzwörter: 'necuratul', 'fățarnicul', 'ucigă-l toacă'.

Eine Reihe von Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten spielt auf den Teufelspakt der Sage an, etwa:

*Das müsste mit dem Teufel zugehen!, mit Teufels Gewalt;*

oder die rumänischen Sprichwörter, die auf denselben Pakt hinzielen:

*Fă-te frate cu dracul până treci puntea/la pe dracu în brațe până treci gârla/Sai și în spatele dracului până vei trece gârla/Te faci frate cu dracul până treci lacul.*

In den rumänischen Varianten soll der Pakt mit dem Teufel dem Menschen helfen, ein Hindernis/eine Gefahr zu überwinden; der Bilderreichtum ist dabei bemerkenswert: *den Teufel auf den Arm nehmen/dem Teufel auf dem Rücken springen/den Teufel zum Blutsbruder nehmen um über den Bach/den See herüberzukommen.*

Die Sprichwörter:

*Der Teufel hilft manchmal, eine Kirche zu bauen;*

*Keine Kirche so klein, der Teufel baut eine Kapelle daneben* beziehen sich auf die in allen deutschen Landschaften bezeugten Sagen vom Teufel als Baumeister. Die rumänische Entsprechung:

*Dracul nu face biserici, nici puțuri pe la răspântii*

erscheint mit negativem Vorzeichen formuliert, weist aber dieselbe Vorstellung vom Teufel als Baumeister auf.

Der Teufel bringt demjenigen Reichtum, der ihm seine Seele verschreibt. Als 'Geldteufel' findet er immer wieder Anhänger, wie die folgenden Sprichwörter bezeugen:

*Wer Geld hat, dem geht der Teufel aus dem Weg;*

*Wer reich werden will, muss den Teufel zum Vetter haben.*

Auch die rumänischen Wendungen weisen den unmittelbaren Zusammenhang zwischen Reichtum/Geld und dem Teufel auf:

*Aurul este ochiul dracului; Banu-i biciul dracului;*

*Banul este ochiul dracului; La cel bogat merge și dracul cu colaci.*

Die hohe Frequenz der Idiome und Sprichwörter, in denen Wohlstand/Geld mit dem Teufel assoziiert wird, ist durch die ethischen und moralischen Vorgaben des Christentums zu erklären, denengemäß nur Enthaltensamkeit, Maß, Genügsamkeit und Bescheidenheit wahre christliche Werte darstellen, alles Eigenschaften, die in krassem Kontrast zu Habgier und Raffsucht stehen.

In der folgenden Gruppe von Sprichwörtern tritt der Teufel als Widersacher Gottes und als negativer Nachäffer des Göttlichen in Antithese zu Begriffen des Christentums, wie dies auch aus zahlreichen Sagen, Märchen usw. bekannt ist. Z.B.

*Wenn Gott heut sagt', sagt der Teufel morgen;*

*Wo eine Kirche ist, da baut der Teufel eine Kapelle daneben;*

*Gott hat's mir gegeben, und der Teufel soll es mir nicht nehmen;*

*Hinter's Kreuz versteckt sich der Teufel;*

*In jeder Kirche hat auch der Teufel seinen Altar.*

Im Rumänischen sind folgende Sprichwörter sinngemäß:

*Câte cruci voi face, dracul tot la spate șade;*

*Când Dumnezeu vrea cu tine/Și dracul cu colaci vine.*

Die dabei in antithetischer Weise angeführten Begriffe sind einerseits: *Gott/Kirche/Kapelle/Kreuz/Altar – Teufel* bzw. rumänisch: *cruci/Dumnezeu/colaci – dracul*.

Das positive Wortfeld im Rumänischen umfasst immer wieder (auch in anderen Wendungen) das lexikalische Element *colac/colaci* (*Kringel/Krengel*), was mit dem orthodoxen Glauben und Kirchenritual in Verbindung zu sehen ist, wo geweihte Kringel eine bedeutende Rolle als *corpus christi* spielen.

Immer wieder ist in mittelalterlichen Darstellungen der Teufel als affenartig beschrieben. Offenbar schwebte den Verfassern das

Bild des Menschenaffen vor. Der Teufel wird zum Nachäffer Gottes. Der Gedanke, dass die Dämonen die christlichen Sakramente nachgeäfft haben, durchzieht das Denken des mittelalterlichen Menschen. Z.B.:

*Man muss dem Teufel ein Licht/eine Kerze anzünden/  
aufstecken;*

Rumänisch: *E bine a da și dracului o lumânare*

bedeutet: einer schlechten Sache aus Gewinnsucht huldigen. Das Bild der sprichwörtlichen Wendung zeichnet die teuflische Verkehrung eines Gottesdienstes: In der Kirche zündet man ein Licht an und steckt es vor einem Gnadenbild auf; wer aber den Teufel für sich günstig stimmen möchte, steckt ihm auch ein Licht auf. Hier wird der Teufel zum Gegenstand eines Kultes gemacht. Zum Sprichwort gehört folgende Erzählung: beim Kirchenbesuch geschah es einer Frau, dass sie irrtümlicherweise unter dem Bild des Teufels – er versteckte sich hier in einer Darstellung des Erzengels Michael – ein Licht anzündete. Als man sie ihres Irrtums wegen verspottete, verteidigte sie sich mit den Worten: ‘Es ist gut, in allen Lagen Freunde zu haben’.

5.2. In einer großen Zahl von Sprichwörtern und Redensarten ist **der Teufel nur noch ein sprechender Name**.

Das Volk sieht in ihm nicht so sehr das geistige Wesen, den Widersacher Gottes, als vielmehr eine recht vermenschlichte Erscheinung mit ganz konkreten menschlichen Eigenschaften und Fehlern, die ihn wohl lächerlich, aber doch im Großen und Ganzen nicht abstoßend machen. Immer mehr ist also die Furcht vor dem Teufel geschwunden. Die mitleidigen Wendungen *armer Teufel*, *dummer Teufel* für einen armen, bedauernswerten Mensch oder das Sprichwort

*Ein armer Teufel muss das Holz zur Hölle selber tragen*

stehen jedenfalls auf einer ganz anderen Ebene als die biblischen und Volksglaubens-Auffassungen vom Teufel.

Sie beruhen auf dem betrogenen Teufel des spätmittelalterlichen Fastnachtsspiels und Schwankes.

Der volkstümliche Teufel erscheint als geprellt und verkannt seit dem 16. Jahrhundert häufig. Teufelserzählungen, meist schwankhafter Art und Redensarten stützen sich hier gegenseitig.

Auch in der rumänischen Volksdichtung wird der Teufel zu einer Schwank- und Possenfigur, die der Bauernlist und dem Bauernwitz ausgeliefert ist; das beste Beispiel sind die Geschichten von „Păcală” und „Ivan Turbincă”, Inbegriffe der Volksweisheit und -klugheit, wo der arme, betrogene und geschundene Teufel den klugen, witzigen Bauern nicht gewachsen ist.

5.3. Auffallend, doch nicht unbegründet, sind die zahlreichen Assoziationen, die im Sprichwort und in der sprichwörtlichen Redensart zwischen ‚der Frau/dem Weib’ und ‚dem Teufel’ gemacht werden. Bedenken wir, dass Eva in der Bibel als Ursünderin dargestellt wird, so überrascht die Verbindung gar nicht, gilt doch auch der Teufel als Verlocker zur Sünde. Diese Vorstellung widerspiegeln die Sprichwörter: *Die Frauen sind über den Teufel* bzw.

*Weiberlist geht über Teufelslist;*

Rumänisch: *Ceea ce femeia leagă nici dracul nu dezleagă;*

*Chiar și cea mai bună dintre femeie tot are o coastă de drac într-însa.* Zur selben Kategorie gehören:

*Wo der Teufel nicht hinkommt, schickt er ein böses Weib;*

*Femeia e calul/scula/sora dracului; Femeia e mai dihai decât dracul/Femeii nici dracul nu-i vine de hac/De muiere nu scapă nici dracul.*

Die durch diese Strukturen vermittelten Vorstellungen schaffen ein Frauenbild, in dem die Frau/das Weib an List, Schlaueit, Witz, aber auch Bosheit dem Teufel überlegen ist.

Die Überlegenheit der Frau verdeutlichen auch die Sprichwörter:

*Wo die Frau im Haus regiert, ist der Teufel Hausknecht;*

Rumänisch: *Femeia hotărăște și satana împlinește* oder

*Unde e muierea nu mai are dracul nimic de făcut.* Wendungen, in denen die Steigerung, die Intensivierung deutlich gemacht werden.

Von einer streitsüchtigen Frau sagt man:  
*Sie kann selbst den Teufel auf ein Kissen binden;*  
 Von einer listigen und energischen Frau:  
*Eine Frau noch so klein, sie stellt dem Teufel ein Bein;*  
 mit der rumänischen Entsprechung:  
*Femeia a îmbătrânit pe dracul.*

Bei allem Sarkasmus ist diesen Sprichwörtern auch viel Bewunderung beigemischt, eine Form von Schadenfreude darüber, dass der Teufel überlistet und übertrumpft wird. Die sprechenden Bilder sind ein überzeugender Hinweis auf die Kreativität und Phantasie des Volkes.

In mehreren Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten spielt des Teufels Großmutter oder (älter) Mutter eine Rolle:

*Mit des Teufels Großmutter verwandt sein;*  
*Er würde den Teufel und seine Großmutter hineinfressen, wenn sie nicht zappelte;*  
*Den Teufel bei seiner Mutter (Großmutter, bei der Hex') verklagen;*  
*Du kannst zum Teufel oder seiner Mutter laufen;*  
*Der Teufel und seine Großmutter hat's gesagt;*  
*Wenn der Teufel nicht schon eine Großmutter hätte, die müsste es werden;*  
*Der Teufel hat das Suchen erfunden und seine Großmutter das Warten.*

Auch die rumänische Sprache verlebendigt des ‚Teufels Verwandte‘, allerdings finden wir keine Großmutter, dafür aber den Vater/die Mutter. Z.B.:

*Cine se joacă cu dracu dă și peste tat-său;*  
*A scăpat de dracu și a dat de mă-sa.*

In den Redensarten bedeutet des Teufels Großmutter meist eine Verstärkung der bloßen Teufelsredensarten, z.B.: ‚Versteh‘ das der Teufel und seine Großmutter.

Die heute märchenhafte, schwankhaft-komische Figur ist u.a. entstanden aus der häufig zu beobachtenden Tendenz, allen mythischen Gestalten andersgeschlechtige Entsprechungen an die Seite zu stellen.

Während im Volksglauben die Gestalt der Großmutter des Teufels durchaus feststeht, tritt uns in der mittelalterlichen Literatur durchweg des Teufels Mutter entgegen, und zwar nicht nur als Gegenstück zur Mutter Gottes. Nach kabbalistischer Vorstellung hat Gott mit Adam zugleich die Teufelin Lilith erschaffen. Von ihr stammen die unzähligen bösen Geister ab.

In den Fastnachtspielen des 15. Jh. wird Lilith tatsächlich als des Teufels Großmutter eingeführt. Im 16. und 17. Jh. gehen beide Ausdrücke (Mutter und Großmutter) nebeneinander her. In der 2. Hälfte des 18. Jh. ist des Teufels Mutter gänzlich seiner Großmutter gewichen. Die Gestalt wird mit harmlosem Humor ausgestattet, geht dann in die komische Literatur des ganzen 19. Jh. ein und gilt auch heute noch.<sup>11</sup>

Der Teufel kommt schließlich in mehreren redensartlichen Vergleichen vor. Z.B.:

*schwarz wie der Teufel; Er krümmt sich wie der Teufel, wenn er mit Weihwasser begossen wird; Es geht schluckweise, wie der Teufel'nen Juden holt; Abschied nehmen wie der Teufel – mit Gestank.* Auch die rumänische Sprache macht oft Gebrauch von solchen Vergleichen: *Fățarnicul, ca un cărbune acoperit ce pe nesimțite te arde/Se uită la el ca dracul la popa.*

## **6. Schlussfolgerungen**

6.1. Der Versuch, das Teufelsbild im deutschen und rumänischen Sprichwort und in den sprichwörtlichen Redensarten vergleichend zu besprechen, hat gezeigt, dass die Bilder, die in diesen volkstümlichen Gattungen geschaffen werden, große Ähnlichkeiten aufweisen und zum Teil auch identische Prägungen vorzufinden sind. Und das soll nicht verwundern. Denn: Sprichwörter weisen oft internationale Übereinstimmung auf, sind also übertragbar und integrierbar, wenn sie auf gleichartige Auffassungen stoßen. Ähnliche Lebensverhältnisse führen zu ähnlichen Erfahrungen und Bewertungen, und einfachste Analogien und Bilder stehen nahezu

---

<sup>11</sup> Vgl. RÖHRICH 1991/1992. S. 1074

überall zu Gebote – selbst bei Völkern, die nachweisbar keinerlei Berührung miteinander hatten.

6.2. Diese ähnlichen Erfahrungen, der gemeinsame christliche Glaube, der biblisch geprägte Herkunftsbereich erweisen sich bestimmend dafür, dass bei einer auch nur flüchtigen Sichtung des deutschen und rumänischen Sprichwortschatzes und der Redewendungen, die um den Teufel kreisen, sehr große Ähnlichkeit, bis zur Identität, den sprachlichen Niederschlag der Teufelsvorstellungen charakterisieren.

6.3. Verblüffend ist der Bilderreichtum, der in beiden Sprachen festgehalten wird, die überschäumende Phantasie des Volkes, die hier voll zum Tragen kommt und plastische sprachliche Prägungen schafft. In der Sprache, dank der Sprache, vermengt sich der Teufel unter die Menschen, erfährt Veränderungen, wechselt die Sphären und die Ebenen, wird 'entweiht' und vemenschlicht und verliert so seine unheimliche Kraft.

Indem sie vom Teufel und über den Teufel sprechen, erlösen sich die Deutschen und die Rumänen und entziehen sich seiner Allmacht.

### **Bibliographie:**

1. ANUȚEI, Mihai (1978): Dicționar de proverbe german-român. Ed. științifică și enciclopedică. București.
2. ANUȚEI, Mihai (1982): Dicționar de proverbe român-german. Ed. științifică și enciclopedică. București.
3. ASSMANN, Jan (2002): Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. 4. Aufl. München: Beck. (Beck'sche Reihe; 1307).
4. BEYER, Horst und Annelies (1996): Sprichwörter Lexikon. Seehamer Verlag. Weyarn.
5. BÎRLEA, Ovidiu (1966): Proverbe și zicători românești. Editura didactică și pedagogică. București.
6. BURGER, Harald (2003): Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. 2., überarb. Aufl. Berlin. (Grundlagen der Germanistik 36).

7. DOBROVOL'SKIJ, Dmitrij/PIIRAINEN, Elisabeth (2002): Symbole in Sprache und Kultur: Studien zur Phraseologie aus kultursemiotischer Perspektive. Unveränd. Neuaufl. Bochum: Brockmeyer. (Studien zur Phraseologie und Parömiologie; 8).
8. DUDEN (1992): Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten. Band 11. Dudenverlag, Mannheim.
9. EISMANN, Wolfgang (1995): Pragmatik und kulturelle Spezifik als Problem der Äquivalenz von Phraseologismen. In: BAUR, Rupprecht S./CHLOSTA, Christoph (Hrsg.): Von der Einwortmetapher zur Satzmetapher. Akten des Westfälischen Arbeitskreises Phraseologie, Parömiologie; 94/95. Bochum: Brockmeyer. (Studien zur Phraseologie und Parömiologie; 6). S. 95-119.
10. FÖLDES, Csaba (1996): Deutsche Phraseologie kontrastiv: intra- und interlinguale Zugänge. Heidelberg: Groos. (Deutsch im Kontrast; 15).
11. FÖLDES, Csaba (2005): Kulturgeschichte, Kulturwissenschaft und Phraseologie: Deutsch-ungarische Beziehungen. In: Isolde/ Wiesinger, Peter (unter Mitwirkung von Korecky-Kröll, Katharina) (Hrsg.): Deutsche Wortforschung als Kulturgeschichte. Beiträge des Internationalen Symposiums aus Anlass des 90-jährigen Bestandes der Wörterbuchkanzlei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien, 25.-27. September 2003. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2005 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Sitzungsberichte; 720), S. 323-345. in: <http://www.germanistik.uni-pannon.hu/online.html> – 3.05.2009 – 16 Uhr.
12. FREY, Christa u.a. (1976): Deutsche Sprichwörter für Ausländer. Eine Auswahl mit Beispielen. VEB Verlag Enzyklopädie. Leipzig.
13. GABRIEL, Gheorghe (1986): Proverbele românești și proverbele lumii romanice. Editura Albatros. București.
14. GRUBER, Jona (1973): 750 rumänische Sprichwörter. Ins Deutsche übertragen. Kriterion Verlag. Bukarest.
15. GRZYBEK, Peter (Hrsg.) (2000): Die Grammatik der sprichwörtlichen Weisheit von G. L. Permjakov. Mit einer Analyse allgemein bekannter deutscher Sprichwörter. Hohengehren: Schneider. (Phraseologie und Parömiologie; 4).
16. LEWANDOWSKA, Anna/ANTOS, Gerd (2001): Sprichwörter, metaphorische Konzepte und Alltagsrhetorik: Versuch einer kognitivistischen Begründung der Sprichwortforschung. In: Proverbium. Yearbook of international Proverb Scholarship 18. S. 167-183.
17. MIEDER, Wolfgang (Hrsg.): Ergebnisse der Sprichwörterforschung. Peter Lang Verlag, Frankfurt a. Main 1978, S. 14.

18. OKSAAR, Els (1988): *Kulturemtheorie. Ein Beitrag zur Sprachverwendungsforschung.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. (Berichte aus den Sitzungen der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften e.V. Hamburg; 6,3).
19. ROMAN, Alexandru (1993): *Dicționar frazeologic german-român.* Ed. Teora. București.
20. RÖHRICH, Lutz (1973): *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten.* Freiburg/Basel/Wien: Herder.
21. RÖHRICH, Lutz (1991/92): *Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten.* Freiburg/Basel/Wien: Herder.
22. SAVA, Doris (2008): *Phraseolexeme aus kontrastiver Perspektive Deutsch-Rumänisch.* Techno Media. Sibiu.
23. SCHAUELBÜEL, Adolf (1989): *Treffende Redensarten, viersprachig.* Ott Verlag, Thun.
24. ZANNE, Iuliu (1959): *Proverbele românilor.* Editura Tineretului. București.
25. <http://ebooks.unibuc.ro/filologie/ruxandoiu/3.pdf>
26. <http://www.operone.de/stw/sprsearch.php?search=Teufel&operator=and&page=40> – über 700 Sprichwörter und Redewendungen mit dem „Teufel“ <http://www.proverbium.eu/> – 26.04-2009 – 10 Uhr.
27. <http://www.germanistik.uni-pannon.hu/online.html>
28. <http://www.germanistik.uni-pannon.hu/Phraseologie.htm> – 1.05.2009 – 16 Uhr.